Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonnabend und Mittwoch früh.
Preis pro Monat März 200,00 Mark.
Postabonnement monatlich 200,00 Mk., zuzüglich Postgebühr und Bestellgeld.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacewan u. Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44.

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 50,00 M. Reklamezeile 150 M. Inserate werden b. Dienstag bezw. Freitag nachm. 2 Uhr in der Geschäftsstelle Breslauerstraße 22 angenommen.

Nr. 25. Mittwoch, den 28. März 1923. 19. Jahrg.

Die „Aktion Englands".

London und Brüssel gegen Paris?

Der belgische Botschafter hatte gestern mit Bonar Law eine längere Besprechung. Er betonte den Friedenswillen seiner Regierung. Zu gleicher Zeit bringt „Daily Expreß", das von Bonar Law häufig inspirierte Volksblatt, einen aus Brüssel datierten Lagebericht. Darin heißt es:

„Belgien will den Frieden. Es will die Herstellung eines friedlichen Einvernehmens mit Deutschland, weil es den aufreibenden Kampf an der Ruhr und am Rhein mit einer Vernichtung seiner Finanzen, mit drückender Arbeitslosigkeit industriellem Niederbruche bezahlen muß. Die Besitzer der Wiederaufbauanleihe schlagen die Papiere los, die Flucht vor dem Frank nimmt zu." Die Lage Frankreichs wird in sehr düsteren Farben geschildert, und der Haupttrumpf, den der Artikel gegen Paris ausspielt, ist der Satz: „Die französische Regierung fühlt, daß Belgien den Kampf an der Ruhr nicht bis zum äußersten aushalten kann und wird."

Das Interesse der politischen Kreise Englands wendet sich mehr und mehr der Lage (man schreibt sogar: der Zwangslage) Belgiens zu. Eine Wochenschrift, die propagandistisch für die „Unterstützung Belgiens" eintritt, „Time and Tide" macht die überraschende Mitteilung, daß das Brüsseler Kabinett fortfahren werde, „seine mäßigenden Ratschläge und seine Friedenswünsche in Paris geltend zu machen." Die Richtlinie der englischen Diplomatie begegnet dem Widerstande Poincarees, der das von ihm erwartete Geständnis, die Ruhraktion werde keinen Reparationsgewinn abwerfen, nicht leisten kann, weil er damit sein Demissionsschreiben ausfertigen würde. Belgien befindet sich gegenüber Frankreich in einem engen Vertragsverhältnis, dessen mißliche Folgen sich heute übersehen lassen. Anscheinend war es die englische Diplomatie, die unmittelbar vor der Brüsseler Konferenz den Augenblick wahrgenommen hat, um das belgische Kabinett auf die Möglichkeiten einer mäßigenden Einwirkung in Paris aufmerksam zu machen. Pertinax schreibt daher im „Echo de Paris" von „britischen Quertreibereien" in Brüssel.

In Brussel bereitet sich, wie „Daily Expreß" schreibt, die „Aktion Englands" vor.

Amerikaner bezahlen für uns.

Zu schön, um wahr zu sein.

Ueber Rom wird eine Newyorker Meldung verbreitet, die, so phantastisch sie klingt, doch einen wahren Kern enthalten soll. Es handelt sich darum, daß die amerikanischen Delegierten des Handelskongresses beabsichtigen, dem europäischen Handel einen Vorschlag über den

finanziellen Neuaufbau Europas

zu unterbreiten, wonach Amerika, falls sich die Alliierten bereit erklären, die Reparationsfrage aus den politischen Beziehungen vollständig auszuschalten, die von Deutschland geschuldeten Verpflichtungen übernehmen würde. Angeblich beabsichtigen die Amerikaner als Kaufleute unter Vermeidung diplomatischer Verschleierungen zu erklären: Wir privaten Amerikaner erklären uns bereit, Frankreich 26 Milliarden, die es von Deutschland fordert, auszuzahlen, vorausgesetzt, daß Frankreich sich fortan in der Reparationsfrage aufrichtig desinteressiert. Allerdings werden die Amerikaner den Vorschlag nicht kundgeben, falls England, Frankreich, Belgien und Italien nicht vorher die Grundlagen annehmen. Dazu aber besteht besonders in Paris, wo man die Zahlungsfrage als Vorwand für politische Forderungen nicht entbehren kann, wohl keinerlei Aussicht.

Kundgebung der Treue für Rhein und Ruhr.

Eine Kundgebung der Treue für Rhein und Ruhr, veranstaltet vom Berliner Sängerbund mit seinen 4000 Mitgliedern, fand unter Mitwirkung des Philiharmonischen Blasorchesters am Sonntag mittag vor dem Reichstagsgebäude ihren überwältigenden Ausdruck. Auf dem weiten Königsplatze umrandete eine nach Hunderttausenden zählende Volksmenge dicht gedrängt das Bismarckdenkmal vor dem Reichstagsgebäude. Nach musikalischen Darbietungen sprachen von verschiedenen Plätzen die Abgeordneten Dr. Laverrenz von den Deutschnationalen, Dr. Everling von der Deutschen Volkspartei, Dr. Fleischer vom Zentrum und der Demokrat Haas. Als Vertreter des westfälischen Bergarbeiterverbandes sprach der Sozialdemokrat Dr. Janeczek. Der Ruhrflüchtling Dr. Krieger, der wegen deutscher Propaganda von den Franzosen verhaftet und zu Gefängnis verurteilt worden war, aber seinen Schergen hatte entfliehen können, schilderte besonders eingehend die Leiden unserer Brüder und Schwestern im Ruhrrevier.

Alle Redner betonten den einen Gedanken: Wir wollen zusammenhalten, wir wollen einig sein, damit wir unserer Brüder und Schwestern an Rhein und Ruhr würdig sind, die uns ein herrliches Beispiel dafür geben, was ein fester Wille vermag. Schwören wir uns, daß wir nicht nachgeben wollen, bis Recht und Gerechtigkeit triumphieren.

Nach minutenlangem Beifall erfolgten Vorträge der Männerchöre, unter anderem das Niederländische Dankgebet. Tiefergriffen, entblößten Hauptes standen die Männer, heiße Tränen rollten über die Wangen der Frauen, als die Strophe „Herr, mach uns frei!" zum Himmel emporstieg. Zum Schluß der Veranstaltung erscholl ein dreifaches donnerndes, sich wie eine riesige Welle fortpflanzendes Hoch auf unser geliebtes deutsches Vaterlandes. Die von den Helferinnen während der Kundgebung herumgetragenen Opferbüchsen wurden so schnell gefüllt, daß sie mehrfach geleert werden mußten, und die Ruhrhilfe, die jetzt eine geschlossene Organisation darstellt, kann zu den vielen Millionen, die sie bereits abgeliefert hat, neue Mittel hinzuführen.

Nach Beendigung der Kundgebung glückte es etwa 100 jungen Burschen, durch das Brandenburger Tor nach dem Pariser Platz zu gelangen. Sie versuchten, vor dem französischen Botschaftsgebäude zu demonstrieren, wurden aber durch die schnell herbeigerufene Schutzpolizei ohne besonderen Zwischenfall zerstreut.

Die kommunistischen Ausschreitungen in Rotthausen (Ruhrgebiet.)

In Rotthausen, einer Stadt von über 35000 Einwohner, haben die Franzosen die Schupo vertrieben, so daß jetzt nur noch drei Kriminalbeamte den Sicherheitsdienst der Stadt „unter sich" haben. Das ist durchaus nicht überraschend, da seit vier Tagen Rotthausen von Kommunisten terroirisiert wird. Zunächst hat es blutige Prügeleien zwischen jungen bürgerlichen und kommunistischen Trupps gegeben. Diese Unruhen steigerten sich in der Nacht und wurden dann von den Kommunisten auf immer breiterer Grundlage organisiert. Sie bekamen Zuzug aus allen kleineren und größeren Städten der Umgebung und übten ihre Tätigkeit auf Schacht 1 der Zeche Dahlbusch und des zugehörigen Verwaltungsgebäudes aus.

In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag umstellten sie die Verwaltungsgebäude und drangen in die Wohnung des Direktors Kesten ein, welchen sie ebensowenig fanden, wie die Beamten, welche in den umliegenden Verwaltungshäusern wohnen. Die Beamten befanden sich in dem Verwaltungsgebäude, von wo aus sie versuchten, zu ihren Wohnungen vorzudringen. Als sie das Stichwort, welches bezeichnenderweise „Warschau" war, nicht nennen konnten, wurde der kommunistische Sturmtrupp vorgerufen, welcher mit Pistolen und teilweise mit Karabinern bewaffnet war. Es wurde geschossen. Viele Personen wurden verletzt. Der Führer der ganzen Bewegung ist ein Russe namens Silverberg, der früher auf der Zeche beschäftigt war. Die Kommunisten gehen mit allen Regeln der Kunst vor, indem sie auch Bergleute, welche zur Nachtschicht erscheinen, nicht zu dem Schachtausgange durchlassen, wenn sie das Stichwort nicht kennen.

Die Stadt Rotthausen hat die Eigentümlichkeit, eine vollkommen bankerotte Stadt zu sein. Die Bevölkerung besteht fast ausschließlich aus Bergarbeitern. Ebenso wie in vielen anderen Städten des Ruhrgebiets, in denen die Schupoleute vertrieben sind, wird die Bewachung der Straßen bei Nacht durch Bürger ausgeübt, wobei diese den Unwillen der dortigen Kommunisten erregen.

Englische Beurteilung der Lage im Ruhrgebiet.

„Observer" schreibt über die Lage im Ruhrgebiet: Die deutsche Regierung und das deutsche Volk hätten ihren Kampf mit bemerkenswerter Tüchtigkeit unter unendlich schwierigen Umständen geführt. Es seien keinerlei Anzeichen für einen Nachlaß der deutschen Geschlossenheit vorhanden. Napoleon habe die Seele der deutschen Einheit geschaffen. Poincaree habe die Flamme wieder entzündet, die nicht mehr ausgelöscht werden könne. In München habe eine nach Tausenden zählende Menge dem Reichskanzler Cuno den Empfang eines Helden bereitet. Alle vernünftigen Franzosen und Belgier wüßten jetzt zweierlei: Daß für wirtschaftliche Zwecke die Besetzung gescheitert sei, und daß ein Versuch, diese für militärische Zwecke zu irgend einer Art von dauernder Besetzung umzuwandeln, nicht nur die Ansicht, sondern schließlich auch die wirksamsten Mittel der Welt gegen Frankreich konsolidieren würde. Das Ende des Unternehmens für Poincaree werde jenes letzte Wort der gesamten Welt sein: Bitte die Rechnung. Und die Rechnung werde größer sein, als Poincaree sie bezahlen könnte. Ein juristischer Mitarbeiter des „Observer" legt dar, daß Frankreichs unabhängige Aktion den Friedensvertrag von Versailles verletze.

Einheimisches.

Der Nachdruck unserer Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Ostereier.

In allen Auslagen der Zuckerwarenhandlungen und Konditoreien locken sie wieder, die Ostereier, groß und klein, bescheiden und anspruchsvoll, schimmernd in allen Farben. Man sieht da herrlichste Schöpfungen der Zuckerbildnerkunst: Eier von fabelhaften Größen, wie sie „in natura" nicht einmal der Vogel Strauß zustande bringt, geschwollene Schokoladeneier mit grünen, roten, blauen, gelben Schleifen, Eier mit Marzipanfüllung und expressionistischen Zuckergußdekorationen, Eier, aus denen güldene Dukaten quellen, als lebten wir noch in vorsintflutlichen Zeiten, Eier, die sich mit anderen kleineren Eiern gemästet haben, und daneben protzenhafte Porzellaneier, Eier in Juwelenkästchen und wahrscheinlich auch mit Juweleninhalt. Eier aus Pappe, die mit Silber- oder Goldpapier überklebt sind, Eier, Eier, Eier von allen Fassons und Spielarten. Und inmitten dieses Eiersegens thront pappig, gipsern oder gleichfalls aus Schokoladenmasse er, der all diese Ostergaben auf dem Gewissen haben soll, und dessen Fell jetzt eine Valuta für sich ist. Wie es kommt, daß man ihm, dem harmlosen Vierfüßler, den ewigen Gesetzen der Zoologie zum Trotz, das blamable Eierlegen angedichtet hat? Sein Name ist Hase — er weiß von nichts!

Wo sind die glücklichen Zeiten, da zu Ostern jedermann sich bescheidentlich mit rot, blau, grün, gelb oder, unter Zuhilfenahme von Kaffeesatz — echtem Bohnenkaffeesatz! — bräunlich gefärbten Hühnereiern begnügte! Heute muß ein richtiges Osterei, das man seiner oder einer lieben Frau schenken möchte, unbedingt von eben jenem naturwidrigen Osterhasen gelegt sein, und wer sich mit seiner Osterspende beliebt machen will, muß, als wenn wir noch in eitel Pracht und Herrlichkeit lebten, sich den Kopf zerbrechen, um den zu Beschenkenden, der ja fast immer eine „die" ist, mit einer möglichst originellen Gabe zu erfreuen. Will sich nun einer wirklich in solche Gefahr begeben, so kann man ihm mitleidsvoll nur immer wieder „Tu Geld in deinen Beutel!" zurufen. Dabei ist ein leibhaftiges Hühnerei heutigentags auch schon ganz anständig teuer. Aber was will das sagen gegen die Imitationen. Schokoladeneichen von Taubeneiergröße müssen mit 300 Mark bezahlt werden, und es gibt auf dem Ostereiermarkt nach oben kaum noch eine Preisgrenze. Und das im Zeichen der herabgesetzten Schokoladenpreise! Der neue Reichtum aber ist nicht ängstlich und tobt sich auch auf diesem Gebiete gründlich aus. Er füllt seine Ostereier mit den köstlichsten Dingen nach der von glücklichen Devisenspekulationen übriggebliebenen Devise: „Wir haben's ja dazu!" Für uns andere aber sind das alles Eier, die uns nie erreichen!

Hohe Zuschläge bei unpünktlicher Steuerzahlung.

Aus dem Reichsfinanzministerium wird mitgeteilt: Zahlreiche Steuerpflichtige haben in der Vergangenheit ihre Steuern nicht pünktlich gezahlt und daraus infolge der Geldentwertung auf Kosten des Reiches Vorteile gezogen. Diesem Mißstand tritt das nunmehr verabschiedete Gesetz über die Berücksichtigung der Geldentwertung in den Steuergesetzen entgegen. Bei der Einkommensteuer, Körperschaftssteuer, Vermögenssteuer, Erbschaftssteuer und Umsatzsteuer tritt im Falle eines nicht länger als drei Monate dauernden Rückstandes ein Zuschlag von 15 v. H. monatlich und im Falle eines länger als drei Monate dauernden Rückstandes ein Zuschlag von 30 v. H. monatlich ein. Wer also drei Monate im Rückstande bleibt, hat schon 45 v. H., wer 6 Monate im Rückstand bleibt 180 v. H., und wer 1 Jahr rückständig bleibt, 360 v. H. Zuschlag zum rückständigen Steuerbetrag zu zahlen. Der Zuschlag ist also recht erheblich. Er findet erstmalig auf diejenigen obengenannten Steuern Anwendung, die vor dem 1. April 1923 fällig geworden und am 1. April 1923 noch nicht gezahlt worden sind. Jeder Steuerpflichtige wird daher in seinem eigenen Interesse schleunigst prüfen müssen, ob und mit welchen Steuern er noch im Rückstand ist. Der rückständige Steuerbetrag muß, wenn der Zuschlag vermieden werden soll, bis zum 31. März, oder besser, da der 30. März Karfeitag und der folgende Tag (Ostersonnabend) Bankfeiertag ist, bis zum 29. März eingezahlt werden. Zu den Rückständen gehören auch die am 15. Februar, Mai, August, November 1922 und am 15. Februar 1923 geschuldeten und noch nicht bezahlten Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer. Ebenso fallen darunter die Lohnsteuerbeträge, die der Arbeitgeber einbehalten und noch nicht vorschriftsmäßig abgeführt hatte. Noch einmal: Wer sich von Zuschlägen bewahren will, zahle schleunigst die bisher nicht gezahlten Steuern ein.

Osterferien. Für unsere Schuljugend war der gestrige Dienstag ein bedeutungsvoller Tag; die Osterferien haben ihren Anfang genommen. Der eine Teil tritt nach erfolgter Schulentlassung hinaus ins Leben, um sich dem erwählten Beruf als zukünftiges nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zuzuwenden. Im jugendlichen Uebermut fliegt vielleicht der Tornister in die Ecke und sein ehemaliger Träger freut sich, alle Plage los zu sein. Aber vielleicht in wenigen Wochen, wenn im neuen Beruf die ersten Stürme um den jungen Helden gebraust, wird er mit Sehnsucht an die Schulbank, die er so oft ungern drückte, zurückdenken. Neidisch wird er auf die kleinen Abc-Schützen blicken, die die Mutterhand nach den Feiertagen fürsorglich auf dem ersten Wege zur Schule begleitet. In der hiesigen ev. Schule wurden 44 Schüler entlassen und 35 Lernanfänger neu aufgenommen.

— **Elternabend.** Am vorigen Donnerstag fand nach längerer Pause wieder einmal ein von der hiesigen evangelischen Schule veranstalteter Familienabend statt. Der Menzel'sche Saal war erfreulicherweise dicht besetzt. In einleitenden Worten legte Herr Rektor Nitschke den Zweck der Veranstaltung dar. Sie sollte den Eltern und den Kindern Freude bereiten und Zeugnis davon geben, daß die Kinder zu fröhlichen Menschen herangezogen werden. Um Unkosten zu scheuen, war von teuren Kostümen abgesehen worden, vielmehr hatten sich die Kinder dieselben selbst verfertigt oder beschafft. Der Reinertrag ist zur Anschaffung von Schulbüchern bestimmt und wird hoffentlich recht reichlich gewesen sein. Die von den Kindern unter Leitung des Herrn Rektor Nitschke vorgetragenen Lieder wurden mit großer Sicherheit und ausdrucksvoll gesungen. Im ersten Teil kamen die ganz Kleinen zu Worte und sagten ihre, z. T. auf das Osterfest bezüglichen Gedichte in kindlicher Frische auf. Ebenso gefielen auch die anderen, z. T. in schlesischer Mundart verfaßten Gedichte sehr. Besonders schön wurde „Rübezahl" zum Vortrag gebracht. Die größeren Aufführungen „Sterntaler", „Winter und Frühling" sowie der „Pilzreigen" fanden um der guten Spieler willen mit Recht reichen Beifall. Die Jungens hatten Gelegenheit, mit der „Kriegsausrüstung in der Küche" unter schneidigem Kommando ihre Künste zu zeigen. Die mit Lautenbegleitung vorgeführten Volkstänze zeigten in ihrer Einfachheit viel Geschick der Mädchen. Den Schluß bildete das Spiel ohne Worte „Im Puppenladen." Er war tadellos eingeübt, und alle daran Beteiligten taten ihr Bestes, um gruppenmäßig ihre Rollen zu spielen. Fröh-

---

Des Herzens Gebot.

Originalnovelle von Fr. Lehme.

12

In unendlicher Majestät leuchtete der Sternenhimmel über dem leise rauschenden Meer.

Ein unbeschreibliches Sehnen erfüllte ihre Brust und ohne daß sie dessen achtete, lösten sich große schwere Tropfen aus ihren Augen und rollten langsam über ihre Wangen.

„Bernhard!" flüsterte sie vor sich hin. „Bernhard!" Lange stand sie in Gedanken an den fernen geliebten, durch eigene Schuld verlorenen Mann.

Sie schauerte leicht zusammen; die Nachtluft wehte kühl über ihren entblößten Nacken.

Von drinnen riefen Walzerklänge zu neuem Tanz, zu neuer Lust. Sie erinnerte sich, diesen Tanz hatte sie dem Grafen Willstetten versprochen; doch es war ihr unmöglich, jetzt wieder hineinzugehen, ein förmlicher Widerwille hatte sie gepackt, trotzdem man sie als Schönste erklärt und ihr wie einer Königin huldigte.

Jetzt hörte sie näher kommende Schritte. Sie achtete nicht darauf. Vielleicht war es ein Kellner, der sich hier zu tun machte. Fast unbeweglich stand sie da, traurig zu den Sternen emporblickend, als wollte sie von ihnen Antwort heischen auf die eine große Frage, die ihr Inneres erfüllte. Sie schreckte zusammen, als plötzlich eine Stimme an ihr Ohr traf. —

Willstetten stand neben ihr. „Hier finde ich Sie endlich? Ueberall hab' ich Sie schon gesucht! Haben Sie denn ganz vergessen, daß Sie für drei Minuten mir gehören?"

„Verzeihung, Graf! Es war drinnen so unerträglich heiß!"

„Und Sie setzen sich dafür jetzt einer Erkältung aus — wie unvorsichtig!" sagte er vorwurfsvoll. „und schwärmen wohl gar bei Sternenhimmel und Meeresrauschen! Darf man den Inhalt Ihrer Träumerei erfahren?" Er neigte sein hübsches kühles Reitergesicht dicht zu ihr hin.

Ein rätselhafter Blick traf ihn. Müd' und traurig lächelte sie. Sie schüttelte leicht den dunklen Kopf und wandte sich ab von ihm.

Der Graf war hingerissen von ihrem Anblick. Nie wohl hatte er sie so schön gesehen. Das enganliegende Prinzeßkleid aus weichem, schmiegsamem Stoff brachte jede Linie ihrer körperlichen hoheitsvollen Gestalt voll zur Geltung. Und die wundervollen dunklen Augen konnten wohl einem Manne die Sinne verwirren. Dagmar Odenberg war es wert, daß sie seinen Namen trug mehr als jede andere.

„Sie sind wunderschön, Dagmar," kam es heiß von seinen Lippen. Sie spürte seinen Atem, so dicht stand er jetzt neben ihr. Sie wich einen Schritt zurück, richtete sich hoch auf und maß ihn mit stolzem Blick.

„Dagmar — Dagmar!" wiederholte sie in verweisendem Ton und sie zog die Boa fester um ihren Hals wie um sich vor seinen dreisten Blicken zu schützen.

„Ja, Dagmar! Und Ihre Schönheit hat mich ganz toll gemacht!"

„Sie langweilen mich, Graf! Kommen Sie, damit ich meine Verpflichtung gegen Sie erfülle!" entgegnete sie nachlässig.

Verblüfft sah er auf sie. Kein Lächeln? Kein verheißungsvoller Blick aus diesen schönen Augen? Gleichgültig, müde glitten sie über ihn hinweg und das reizte ihn.

Er faßte ihren Arm.

„Sie sind berauschend, Dagmar, berauschend wie junger Wein" — er drückte seine brennenden Lippen auf ihren weißen Hals — „Dagmar!"

Sie zuckte zusammen und stieß ihn von sich.

„Sie vergessen, Graf Willstetten, wen Sie vor sich haben!" zürnte sie. Sie nahm die Schleppe ihres Kleides zusammen und wandte sich zum Gehen.

Er trat ihr in den Weg. „Ein Wort, Dagmar, hören Sie mich!" Er hatte seine ganze kühle Ueberlegung in der Nähe dieses hinreißenden Weibes verloren. Seine bebenden Hände hielten ihre Rechte fest umklammert.

„Dagmar, ich liebe Sie! Werden Sie mein Weib!"

Tief atmend stand sie da. Einen Moment schloß sie die Augen, als ob ein jäher Blitzschlag sie blende. Da war das Wort, nach dem sie seit Monaten gelechzt, um das sie ein großes goldenes Glück von sich gewiesen — jetzt war es ausgesprochen — endlich war er ihrem Zauber erlegen! — Ihre Eitelkeit konnte ihren schönsten Triumph feiern!

Dagmar! Gräfin Willstetten! Doch nun sie das Wort gehört, war nichts von der stolzen Freude, dem jauchzenden Glück in ihr, wie sie erwartet hatte. Still und tot blieb es in ihrem Herzen.

Nur die Erkenntnis der Unmöglichkeit stieg in ihr auf, seine Werbung anzunehmen.

Es war, als dränge sich Bernhardt Wagners Bild vor die elegante weltmännische Gestalt des Grafen, sie traurig vorwurfsvoll warnend ansehend. Nicht eine Minute der Ueberlegung bedurfte sie mehr! Sie nahm seine Hand.

„Graf Willstetten, verzeihen Sie mir!" sagte sie leise mit weicher, bittender Stimme, „verzeihen Sie mir und lassen Sie uns diese Stunde vergessen — denn ich kann Ihren Wunsch nicht erfüllen!"

Fassungslos starrte er sie an. Das hatte er doch nicht erwartet! Er war sich seiner Sache so gewiß gewesen, daß er mit seiner Werbung gezögert, weil ihm dieses Ungewisse, Spielende und doch Bedeutungsvolle, was zwischen ihm und Dagmar bestand, einen prickelnden Reiz gab, den er jeden Tag von neuem genießen wollte. Sie war ihm ja sicher. Und nun auf einmal diese überraschende Wendung! Sie hatte ihn einfach nicht verstanden, denn sonst war es doch undenkbar, ihn Arnulf Willstetten abzuweisen! „Dagmar, ich bot Ihnen mein Herz, meinen Namen an!" Seine Stimme bebte vor Aufregung, mit nervöser Gebärde zerrte er an seinem blonden Bärtchen.

(Fortsetzung folgt.)

licher Beifall wurde reichlich gespendet. Allen, die an die Einübung so viele Mühe gewandt haben, gebührt herzlicher Dank. Möge das Ziel solcher Abende, Elternhaus und Schule in engere Verbindung zu bringen, auch diesmal erreicht worden sein.

— **Freche Kohlendiebe.** Am Abend des 22. März trieben sich vier verdächtige Gestalten auf dem hiesigen Bahnhof herum, von denen man annahm, daß sie nichts gutes im Schilde führten. Das Bahnhofspersonal hatte deshalb nachts ein wachsames Auge und beobachtete scharf die nächste Umgebung des Bahnhofes. Bald kamen sie denn auch an, alle vier, — heimlich — still — und leise — erkletterten einen Kohlenwagen und füllten eifrig ihre Säcke. Da, mitten in der Arbeit, erdröhnte vom Bahnhof her ein Schuß zu den Spitzbuben hinüber, welche sich eiligst durch einen kühnen Sprung vom Wagen in Sicherheit brachten. Bis auf einen, der platt auf den Kohlen liegen blieb und alsbald samt den im Stich gelassenen Säcken vom Wagen heruntergeholt und nach dem Stationsgebäude transportiert wurde. Hier sah man denn, daß man es mit einem hierorts gut bekannten Langfinger zu tun hatte. Wieder freigelassen, drohte er, daß er mit seinen Komplizen mit Revolvern bewaffnet bald wieder kommen werde. Und so war es denn auch. Nach einiger Zeit erschienen alle vier an der Tür zum Stationsbüro, welche sie jedoch verschlossen fanden. Jetzt verlangten die Spitzbuben unter allerlei Drohungen ganz energisch Einlaß, welcher ihnen jedoch verwehrt wurde. Nachdem sie merkten, daß inzwischen sämtliche Bewohner des Stationsgebäudes alarmiert waren, zogen sie wieder ab. Alle vier Täter sind festgestellt und zur Anzeige gebracht worden.

— **Aenderungen im Postverkehr.** Am 1. April wird im inneren deutschen Verkehr sowie im Verkehr mit Freie Stadt Danzig, Luxemburg, Memelgebiet und Oesterreich für Warenprobensendungen eine Vorstufe bis zum Gewicht von 100 Gramm zum Gebührensatz von 60 Mark eingeführt.

Im Paketverkehr werden 3 Entfernungszonen gebildet. Die Paketgebühr beträgt demnach vom 1. April an:

für Pakete	1. Zone (bis 75 km)	2. Zone (über 75 km bis 375 km)	3. Zone (über 375 km)
bis 3 Kgr.	300 Mk.,	600 Mk.,	600 Mk.
über 3 „ 5 „	500 „	1000 „	1000 „
„ 5 „ 6 „	600 „	1200 „	1800 „
„ 6 „ 7 „	700 „	1400 „	2100 „
„ 7 „ 8 „	800 „	1600 „	2400 „
„ 8 „ 9 „	900 „	1800 „	2700 „
„ 9 „ 10 „	1000 „	2000 „	3000 „

Paketbestellgeld und Paketausgabegebühr werden vom 1. April an nicht mehr erhoben.

— **Charakter-Verleihung.** Dem Ober-Landjäger Herrn Denrulat in Sacrau ist durch Verfügung des Reichswehrministeriums der Charakter als Leutnant verliehen worden.

Es ist die höchste Zeit

das Abonnement auf das „**Hundsfelder Stadtblatt**“ **für den Monat April** zu erneuern, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Bestellungen nehmen alle Briefträger und — — Postanstalten entgegen. — —

Des Karfreitages wegen

erscheint die nächste Nummer des Blattes **Sonnabend mittag 2 Uhr.** — **Inserate** erbitten wir bis **spätestens Sonnabend** Vormittag **10** Uhr.

— **Bohrau.** (Vier Spitzbuben erwischt.) In der Nacht zu Dienstag gelang es, dem Oberlandjäger Hasten aus Ranke in der Nähe unseres Ortes vier mit Schweinefleisch und anderen Lebensmitteln schwer beladene Spitzbuben festzunehmen. Vermutlich sind es dieselben Burschen welche die in letzter Zeit in Stampen ausgeführten Schweinediebstähle auf dem Gewissen haben. Alle vier sind aus Breslau.

Provinzielles.

Breslau. (Getreidebericht.) Getreide. Tendenz: leicht befestigt. Preise außer Weizen und Roggen nominell. Sommergerste 26 000 bis 29 000, Hafer 24 000—28000 Roggen 35000, Weizen 37000. — Oelsaaten. Tendenz: umsatzlos. — Kartoffeln. Tendenz: bei regem Angebot ruhig. Erzeugerhöchstpreis für Speisekartoffeln ab Verladestation: rote weiße 1600, Fabrikkartoffeln 1500.

Breslau. (Verhaftungen.) Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 4. Juli 1922 erließ der Oberpräsident von Niederschlesien im Zusammenhang mit den Mitteilungen Minister Severings in der Sonnabend-Sitzung des preußischen Landtages Haftbefehl gegen den Ingenieur Erich Witt, den Ingenieur Heinz Wistinghausen, Frau Irmgard von Reichenau und den Kaufmann Hans Werner Stirius, sämtlich aus Breslau, ferner gegen den Kaufmann Johann Toeller in Trebnitz und den früheren Leutnant Horst von Tettenborn in Berlin.

Landeshut. (Rückgang der Holzpreise.) Die Försterei Reußendorf, die am Dienstag 400 Festmeter Nutzholz zu dem Taxpreise von 110 000 Mark für das Festmeter verkaufen wollte, hob die Versteigerung auf, da die Angebote bis höchstens 60 000 Mark gingen.

Ratibor. (Raubmord.) Seit etwa 4 Wochen wurde die Hausiererin Jarasch aus Deutsch-Krawarn (Kr. Ratibor) vermißt. Um diese Zeit ging die Frau in Karwin in ein Haus in der Nähe des Waldes; seitdem ist sie nicht mehr gesehen worden. Nun ist ihre nur mit einem Umschlagetuch umwickelte Leiche im Karwiner Walde gefunden worden. Der Körper wies entsetzliche Verstümmelungen auf. Der linke Arm, der abgehackt oder abgeschnitten sein muß, ist noch nicht gefunden. Die rechte Hand lag, losgetrennt vom Körper, neben dem Kopfe. An der Hand selbst fehlte der Ringfinger. Außerdem weist der Körper schwere Verbrühungen auf. Die tschechische Mordkommission war bald zur Stelle. Der Gerichtsarzt stellte fest, daß sämtliche Verstümmelungen und Verbrühungen bei lebendigem Leibe vorgenommen worden waren. Von den Mördern ist noch nichts bekannt.

Beuthen. (Millionenraub.) Am 23. März vormittags wurde ein Geldtransport der Hultschiner Werke von mehreren Radfahrern überholt und die Begleitmannschaften wurden mit Revolvern bedroht. Nachdem die Wegelagerer den Geldbetrag von 4 Millionen geraubt hatten, verschwanden sie. Die Nachforschungen waren bisher ergebnislos.

Lissa. (Von einem polnischen Posten erschossen.) Der Bürgermeister der Nachbarstadt kam in Begleitung eines anderen Herrn an der Militärbäckerei in der Gartenstraße vorbei und bat den Posten um eine Auskunft. Der Posten muß wohl etwas falsch verstanden haben, jedenfalls zog er eine sehr radikale Folgerung, legte auf den Fragesteller an und schoß ihn kurzerhand nieder.

Neues aus aller Welt.

* **Selbstmord einer Braut vor dem Traualtar.** In der katholischen Kirche zu Lindau am Bodensee wurde dieser Tage die Trauung eines 22jährigen Mädchens mit einem viel älteren Manne vorgenommen. In dem Augenblick, als der Geistliche die Braut fragte, ob sie in die Eheschließung einwillige, antwortete diese mit lauter Stimme: „Nein. Ich liebe einen anderen Mann; meine Eltern wissen es. Lieber sterbe ich, als diesen Mann da zu heiraten.“ Bei diesen Worten holte sie aus einem Etui, das sie unter ihrem Blumenbukett verborgen gehalten hatte, einen Revolver hervor und feuerte ihn auf sich ab. Tot brach sie vor dem Traualtar zusammen. Die Bevölkerung des Ortes veranstaltete eine Demonstration gegen die Eltern des Mädchens.

Zur Geschichte von Hundsfeld und seiner Nachbarorte.

11] Von Rektor Nitschke.

Im Jahre 1743 hielt Friedrich der Große die erste größere Königsrevue (wir würden sagen: Manöver) in Schlesien am 21. und 23. Juli bei Hundsfeld ab, woran 6 Infanterieregimenter und verschiedene Kavallerieabteilungen teilnahmen. Der Abt von St. Vinzenz war nicht wenig stolz darauf, daß, nachdem der König seine erste Schlacht in Schlesien bei Mollwitz auf Klostereigentum geschlagen, er nun auch seine erste Truppenbesichtigung auf solchem abhalte. Er bat deshalb den König um die Erlaubnis, den Ort künftig in Friedrichsfelde umtaufen zu dürfen, was der König auch gewährte. Doch hat sich der neue Name nicht einzubürgern vermocht. 1749 wird er in den Akten noch gebraucht, dann erscheint wieder der altgewöhnte.

Friedrich kam zur Besichtigung am 21. Juli hier an und stieg auf dem Pfarrhof ab, wo er auch Quartier nahm. Sehr fürstlich kann dieses kaum gewesen sein, denn er speiste mit seinen Gästen, unter denen sich u. a. Generalfeldmarschall Schwerin, Fürst Hatzfeld, Fürstbischof Lintzendorff und der Abt befanden, in einer „Laubenhütte“ im Pfarrgarten. Es wird berichtet, daß sich der König während der Tafel „im verschiedenen mit dem Fürstbischof gesprächsweise unterhalten habe, besonders aber vom Dasein der Teufel, welches Ihre Majestät nicht zu glauben öffentlich zu erkennen gegeben.“ Den 22. Juli begab er sich, um dem Lager näher zu sein, auf das Dominium, wo in einer Ecke des Hofegartens ein Zelt für ihn aufgeschlagen worden war. Am 24. Juli reiste er wieder nach Breslau. Der Pfarrer Athanasius Schachner erhielt für das Absteige- und Nachtquartier 24 Dukaten. Der ganze durch das Manöver verursachte Flurschaden betrug 87 Tlr. Aus den Rechnungen zu seiner Beseitigung erfahren wir mancherlei über die damaligen Lohnverhältnisse. Für das Zuwerfen der Löcher, welche die Soldaten auf dem Felde gemacht hatten, erhielten z. B. 15 Mann auf jeden Tag jeder drei Silbergroschen; das Umbrechen der Brache durch 18 Tage mit einem Pfluge und 4 Pferden wurde täglich mit 20 Silbergr. bezahlt. Vom Gartenzaun waren große Stücke weggerissen worden; seine Ausbesserung kostet 1 Tlr., 24 Sgr.

Folgenschwerer war die zweite hiesige Revue vom 7.—10. September 1750. Den 5. September rückten die betreffenden Regimenter in das abgestochene Lager, dessen rechter Flügel bis Wildschütz, der linke bis Hundsfeld reichte, wo auch das Hauptquartier sich befand. Für den Aufenthalt des Königs war „ein besonderes Haus, so zum Zerlegen, um solches in andere Oerter bequem abführen und der fälschlichen Meinung nach in kurzer Zeit wiederum zusammensetzen zu können, erbaut und im Dominiumgarten zubereitet und aufgestellt worden. Dieses von Brettern zusammengesetzte inwendig mit gedruckter Leinwand austapezierte Haus, ohne einiges Stockwerk von einem Tafel- und 2 kleinen Schlaf- und Retiradezimmern für den König war von sehr schlechtem Ansehen und hat dennoch 1543 Tlr. 20 Sbgr. 8 Pfennig gekostet.“ Es fand auch nicht den Beifall des Königs und wurde nach der Revue zerlegt und stückweise verkauft. Der Abt des Vinzenzklosters kaufte Ziegel und Flachwerk, der Magistrat von Auraus die Türen und Fenster für sein neu erbautes Rathaus, der Prälat zu Leubus die Wandbekleidung aus Leinwand.

Der König kam mit sehr viel Fürsten und Prinzen am 6. September, nachmittags 3 Uhr in Hundsfeld an. Als er in das erwähnte, für ihn errichtete Holzhaus eintrat, gab er deutlich seinen Unwillen darüber kund „und zwar meistens darum, daß die Fenster so niedrig gewesen, durch welche das um das Haus herumgestandene Volk alle und jede Verrichtung des Königs in den Zimmern wahrnehmen konnte.“ Er siedelte deshalb alsbald nach dem Pfarrhause über und überließ das Holzhaus seinen beiden Brüdern. Der Pfarrer Schachner wohnte nämlich während dieser Zeit im Schulhaus, der Kaplan Petrus Waldinger in dem Brauhause Sacrau. Den 7. September vormittags war die Hauptrevue.

In der Nacht zum 8. September entstand nahe an der Schule bei dem Großbürger George Koschmieder im Stalle „aus Unachtsam- und Nachlässigkeit durch Verwahrlosung des Lichts von einem Reitknecht des Schwerinschen Dragonerregiments“ eine heftige Feuersbrunst, welche, nachdem gedachter Reitknecht kaum seine 4 Pferde hatte retten können, dermaßen überhand nahm, daß in kurzer Zeit davon die Schule, das Pfarrhaus (aus welchem der König sich in aller Eile retten mußte). Koschmieders, Andreas Wuttges und Lorenz Koschates Wohn- und Hofgebäude und noch 4 Wohnhäuser mit Stallungen und Nebengebäuden abbrannten. Dem Pfarrer, Kaplan und Lehrer verbrannten sämtliche Möbel und Sachen. Friedrich II. begab sich noch in der Nacht auf das Gut der Frau von Frankenberg in Görlitz. Am nächsten Tage versprach der König dem Abt von St. Vinzenz und dem Ortspfarrer, die zu Friedrich gekommen waren, allen und jeden erlittenen Schaden und Verlust, den Pfarrer, Kaplan und Lehrer gehabt, freiwillig vergüten zu wollen; sie sollten ihm nur eine genaue Aufstellung ihres Schadens einreichen. Diese wurde auch dem Minister von Münchow übergeben; der erklärte aber mündlich, die königliche Kammer könne keinen Schadenersatz leisten, das sei eine Privatangelegenheit des Königs, die durch den Etatsminister von Eichel erledigt werden müßte,

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Beiträge zur Allgemeinen Orts- und Landkrankenkasse des Kreises Oels sind von den Arbeitgebern spätestens bis zum 5. j. Mts. in der Kämmereikasse abzuliefern. Bis zu diesem Tage nicht gezahlte Beiträge werden auf Kosten der Arbeitgeber eingezogen.

Die Gebühren für die einfache Abholung der Beiträge betragen z. Zt.

bei einem Rückstande bis	200,— Mk.	60,— Mk.
" " " "	500,— "	80,— "
" " " "	1000,— "	120,— "
für jede weiteren angef.	1000,— Mk.	70,— Mk. mehr.

In der gleichen Zeit sind die für die Berechnung der Beiträge zu Grunde zu legenden Gehälter und Löhne in der Kämmereikasse anzugeben, andernfalls angenommen wird, daß nur die höchste Lohnklasse in Frage kommt.

Hundsfeld, den 27. März 1923.

Der Magistrat.

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme beim Heimgange meines lieben unvergeßlichen Mannes, Vater unseres einzigen Kindes,

Richard Knappe

sage ich hierdurch allen meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Hoehne für die tröstenden Worte am Grabe, dem ev. Kirchenchor für die erhebenden Grabgesänge, Herrn Majoratspächter Hauk für die hochherzige Spende, seinen lieben Mitarbeitern und den Herren Trägern für die letzte erwiesene Ehre.

Groß-Weigelsdorf, den 26. März 1923

Auguste Knappe.

Mietsbücher

nach neuester Vorschrift, unter Berücksichtigung aller zu leistenden Abgaben empfiehlt —

Hundsfelder Stadtblatt.

Zahnatelier

Walter Dreger

Dentist

Hundsfeld, Oelserstr. 8, ptr.

Sprechstunden:

Wochentags 8—12, 2—7 Uhr,
Sonn- u. Feiertags 9—12 Uhr.

Osterkarten

aparte Neuheiten, empfiehlt billigst

Hundsfelder Stadtblatt.

Möbel Modern! Gediegen! Preiswert!

Gr. Auswahl in einzeln. Stücken, sowie ganze Wohnungs-Ausstattungen bei langjähriger Garantie.

Bequeme Zahlungsbedingungen!

Otto Bordag Breslau, Matthiasstr. 116. vis-à-vis d. Kreuzburgerstr.

Für den Schulbedarf

empfiehlt

Schiefertafeln	Fiebeln,	Bleistiftspitzer	Arbeitsbücher
Schieferstifte	Zeichenkohle	Zirkel	Memorierstoff
Schieferkästen	Tuschkasten einzelne Tuschfarben	Liniale	Grammatikblätter
Schwämme	Tuschpinsel ein- und doppelseitig	Liederbücher	Orthographieblätter
Schreibhefte in allen Liniaturen	Transporteure	Religionsbücher, ev.	Linienblätter
Rechenhefte	Bleistifte	Testamente	Löschblätter
Raumlehrhefte	Kopierstifte	Biblische Geschichten kath., groß und klein	Einfaßpapier für Hefte und Bücher
Diarien schwache und starke mit Wachstuchdeckel	Buntstifte	Katichsmen kath., groß und klein	Tinte
Aufgabenhefte	Federhalter	Sprachstoffe für alle Klassen	Geigen-Saiten in Darm und Stahl
Zeichenständer	Umsteckfederhalter	Realienbücher	Stege und
Zeichenblocks weiß und grau	Federn	Rechenbücher	Kolofonium
	Radier-Gummi		

Die Buchhandlung des Hundsfelder Stadtblattes

Die Selbsthilfe beim Bauen

verbilligt wesentlich die hohen Baukosten, namentlich wenn die Bausteine, wie z.B. die AMBI-Steine der seit langem bewährten AMBI-Massivbauweise (D. R. P. und Weltpatente) im einfachsten Stampfverfahren unmittelbar an der Baustelle aus überall vorhandenen Rohstoffen (Kies-Sand, Koks-Schlacke usw.) hergestellt werden. Es sind keine komplizierten und teueren Baumaschinen notwendig, sondern lediglich die einfachen AMBI-Formen, welche auch leihweise abgegeben werden. Große Ersparnisse an Transportkosten, Lohn und Zeit. „AMBI-Massiv" ist die erste Siedlungsbauweise und erhielt im Wettbewerb des Deutschen Zement-Bundes (Herbst 1921) unter 54 Bewerbern den ersten Preis. Fordern Sie Druckschriften M der AMBI-Zweigstelle Abt. II/D17 Breslau, Am Ring 26.

Anfertigung von

Drucksachen

für den Geschäfts- und Privatbedarf.

Rechnungen, Briefbogen, Postkarten, Kuverts, Wechsel, Quittungen, Paketadressen, Aufklebeadressen, Adreßkarten, Reiseavise, Mitteilungen, Preislisten, Formulare, Arbeits-Ordnungen Statuten, Kataloge, Broschüren usw. Visiten- und Verlobungskarten, Einladungskarten, Festzeitungen, Wein- und Speisekarten, Tafellieder, Geburts- und Todes-Anzeigen, Glückwunschkarten, Danksagungen, Programme und Festordnungen Tischkarten usw.

— Billige Preisberechnung. —
Saubere Herstellung
Schnellste Lieferung.

Hundsfelder Stadtblatt.

Buch- und Kunstdruckerei

Fernsprecher 44. Fernsprecher 44.

Frisch geräucherter

Backenspeck,

Pfund 3800,— Mark, eingetroffen.

Max Märsche,
Breslauerstr. 14.

---

500 Stück neue

Ton-Flachwerke

stehen zum Verkauf

Cawallen Nr. 23
bei Breslau.

Bergers veredelte

Landgerste,

1. Abs., tauscht gegen **Futtergerste** ein

Schaepe,
Groß-Weigelsdorf.

Schweine-Schmalz

billiger. Pfd. 3700 Mk. empfiehlt

Max Märsche.

Früh-Kartoffeln

(Kaiserkrone) und

Futterrüben

verkauft

R. Willert, Stein.

Eine

Nähmaschine

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Futterrüben

verkauft

Schneider, Bischwitz.

Spielkarten

empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Hochtragende

Ziegen

verkauft

Klinkert, Sacrau.

Bitte ausschneiden und aufbewahren!

Verzweifelte Frauen!

Fort mit allen Schwindel-Mitteln!

Im Vertrauen gesagt, beim Ausbleiben der monatlichen Regel! lassen sie sich nicht irreführen durch vielversprechende und prahlerische Angebote, **nur meine neuen, behördlicherseits geprüften und genehmigten kräftig wirkenden Spezialmittel helfen**

totsicher

auch in bedenklich., bereits hoffnungsl. Fällen. Dankbare Frauen schreiben mir, welche anderweitig zwecklos versucht haben, überraschende Wirkung schon in

2 Stunden.

Keine Berufsstörung! Garantiert unschädlich! 1000de Dankschreiben bezeugen den Erfolg. Diskreter Versand per Nachnahme.

Frau Ida Röber,
Hamburg W. 1004,
Peterstr. 68,
frühere Bezirks-Hebamme.

Druck und Verlag G. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur: G. Kopjewski, Hundsfeld.